

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig.

Nr. 76.

Sonnabend, den 21. September 1912.

22. Jahrgang.

### Vertikales und Cäcilisches.

Bretinig. Gemeinderatsbericht vom 16. d. M. 1. Die Sparkassenrechnung auf das Jahr 1911 ist geprüft und für richtig befunden worden. Dem Kassierer wird Entlastung erteilt. 2. wird Kenntnis genommen von einer Einladung des hiesigen Männergesangsvereins zum 50. Stiftungsfeste am 1. Dezember d. J. Es wird beschlossen, an dem Feste teilzunehmen. 3. Der Brunnen bei Nr. 146 soll untersucht und ausgebessert werden. 4. beschließt man, 3 öffentliche große Plakattafeln im Orte anzubringen. Die Andringungstellen werden der Baukommission nochmals überwiesen. 5. nimmt man Kenntnis von einer eingereichten Skizze über ein öffentliches Sitzungszimmer. Dem Einreicher wird dieselbe zur Abänderung nochmals zurückgegeben. 6. An Stelle des weggezogenen Tierarztes Herrn Rudert in Pulsnitz wird als Stellvertreter für Herrn Tierarzt Haeder Herr Tierarzt Böh in Pulsnitz gewählt. 7. Als Mitglieder der Einschätzungscommission für die Jahre 1913 und 1914 werden die Herren Gustav Boden Nr. 17 C, Arthur Gehler Nr. 86 B und Adolf Hiedrich Nr. 121 C, und als deren Stellvertreter die Herren Ernst Gehler Nr. 17, Hermann Schöne Nr. 67 und Otto Richter Nr. 64 gewählt. 8. wird von der am 9. d. M. stattgefundenen Biersteuerrevision Kenntnis genommen. Die vorgelegten Unregelmäßigkeiten sollen nach dem Regulativ gehandelt werden.

Bretinig. Der Bezirks-Obstbauverein für Ramenz versendet jetzt die Anmeldebogen und die näheren Bestimmungen über die vom 3.—6. Oktober stattfindende Obst- und Gartenbauausstellung in Ramenz, auf die wir unsere Leser bereits aufmerksam gemacht haben. Dem Anschein nach wird diese Ausstellung reichlich besucht werden, und wir wollen nicht unterlassen, alle diejenigen, die sich an der Ausstellung zu beteiligen gedenken, nochmals anzusprechen, sich die Bestimmungen und die Aufgaben, deren 25 gestellt sind, alsbald kommen zu lassen. Sie werden auf Wunsch durch den Ausstellungseiter Herrn Bürgerlehrer G. Jährg umsonst und portofrei zugesandt. Die Aufgaben sind so gestellt, daß sich ein Obstzüchter schon mit 2 Sorten Äpfeln oder Birnen um einen der zahlreichen Preise bewerben kann. Wer über eine größere Menge schöner Ausstellungsfrüchte, 4—5 Alter einer Obstsorte verfügen kann, würde sich an der Aufgabe Einzelsteller beteiligen können. Es wäre zu bedauern, wenn sich die Obstzüchter von dem Wettbewerb abhalten ließen, weil sie glauben, daß zu einer erfolgreichen Preisbewerbung eine Sammlung Obst von recht vielen Sorten nötig wäre. Eine der 25 Aufgaben erstreckt sich auf landwirtschaftliche Erzeugnisse wie Kartoffeln, Rohl, Rüben usw. Wie schon bemerkt, sind die Aufgaben so gestellt, daß ein jeder Obstzüchter, Gärtner oder Landwirt in den Preisbewerb einzutreten vermöge. Deshalb frisch ans Werk, damit die Ausstellung auch aus unserer Gegend Vertreter aufzuweisen vermag und damit sie zeige, daß auch hier auf dem Gebiete des Obst- und Gartenbaues die neuzeitlichen Bestrebungen nicht erfolglos geblieben sind. Die Anmeldungen müssen baldigst, spätestens bis zum 28. d. M. und die Einkieferungen bis zum 1. Okt. bewirkt werden.

— Neuer Komet! Nun ist er da, der erste Komet des Jahres 1912, der die Bezeichnung 1912a erhalten hat. Er wurde in

Sydney am 9. September entdeckt und später im Observatorium zu Santiago (Chile) beobachtet. Er ist bis jetzt nur für die südliche Halbkugel sichtbar, dürfte aber auch bald für die Sternwarten der nördlichen Erdhälfte sichtbar werden.

Ramenz, 19. Sept. Heute vormittag von 9 Uhr an fand im neuen Saale von „Stadt Dresden“ unter dem Vorfige des Königl. Bezirkschulinspektors Herrn Schulrat Dr. Hartmann die 38. amtliche Jahresversammlung der Lehrerschaft des Schulaufsichtsbezirks Ramenz statt, der auch eine Anzahl Ehrengäste beizuhöhen.

— Die Wanderverkehrstransporte. Bei dem Rücktransport der am Kaisermandor beteiligt gewesenen Truppen wurden in Sachsen im ganzen 125 Sonderzüge und ebensolche Bezüge, zusammen 250 Züge, abgefertigt. Die Einbellektionen waren Kiefa, Döran, Dösa, Schirma, Döbeln, Wurzen, Leisnig und Dahlen, die für die bayrische Kavallerie Kirzisch und Altenburg. Im ganzen wurden 2879 Offiziere, 65 621 Mann, 12 937 Pferde, 1049 Fahrzeuge und 538 000 Kilogramm Gepäck befördert. Die Rückbeförderung ist glatt und ohne Unfall verlaufen.

Dresden, 17. Sept. Die von der Zweiten Kammer eingesetzte Zwischenkommission zur Weiterberatung des im 28. Königl. Dekret enthaltenen Volksschulgesetzentwurfes trat heute vormittag 11 Uhr zu ihrer 1. ordentlichen Sitzung zusammen und erledigte in erster Linie einige Formfragen. Dabei wurde beschlossen, die Arbeit dort fortzusetzen, wo die außerordentliche Schuldeputation der Zweiten Kammer sie infolge der Vertagung des Landtages hat einstellen müssen. Es soll also die von der außerordentlichen Schuldeputation beschlossene, wesentlich abgeänderte Regierungsvorlage zur Grundlage der weiteren Beratungen dienen. Ferner bezieht sich die rechtsstehende Minderheit der Zwischenkommission auf die im Abschnitt I des Gesetzesentwurfes enthaltenen „Allgemeinen Bestimmungen“ mit Ausnahme der §§ 7 und 8, die die Schulunterhaltung und die Verhältnisse des Religionsbekenntnisses behandeln. Die §§ 1 bis 6 und 9 bis 12, die die Aufgabe der Volksschule, die Unterrichtsgegenstände, die Bekleidung der Volksschule, die Schulpflicht, den Schulbesuch, die Ortschulordnung, den privaten Schulunterricht und die Privatunterrichtsanhalten, die Schulferien sowie die Auslegungsvorschrift regeln, wurden im wesentlichen nach den Beschlüssen erster Beratung angenommen. Abg. Wiener-Chernig (Hosp. der lons. Fraktion) beantragte aus Gründen der Ueberlichkeit des neuen Gesetzes, die darin enthaltenen Bestimmungen über die Fortbildungsschule zu einem in sich geschlossenen Gesetzteil zusammenzufassen, fand aber hierfür keine Mehrheit. Bei der Beratung der einzelnen Paragraphen kamen auch die damit in Verbindung stehenden Petitionen mit zur Erledigung. Darunter befand sich auch eine Petition des Landesvereins für innere Mission der ev.-luth. Landeskirche im Königreich Sachsen. Sie betraf die Rettungsanstalten. Die Regierung erbat sich von der Deputation Vorschläge zur befriedigenden Regelung dieser Angelegenheit. Der bereits von der außerordentlichen Schuldeputation gefasste Beschluß, die gegenwärtig geltende Verordnung über die Schulferien zum

Besetz zu erheben, wurde aufrechterhalten; dagegen wurde beschlossen, Bestimmungen über die Dispensation schwächerer Kinder und Vorschriften über die schulische Behandlung schwerer erziehbarer Kinder im Wege der Verordnung zu erlassen. Zum Zwecke der Sicherung der Rechte der Fachlehrer und Fachlehrerinnen an Privatschulen für die Zukunft beschloß die Deputation den Erlass einer Uebergangsbestimmung. Gegen 5 Uhr nachmittags erreichte die Sitzung ihr Ende.

Dresden, 18. Sept. (Das Urteil gegen Landgerichtsrat Dr. Snel.) Im Betrugprozeß gegen Landgerichtsrat Dr. Snel wurde heute mittag nach dreitägiger Beratung das Urteil gefällt. Es lautete auf 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis wegen fortgesetzten Betruges. 6 Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet. Außerdem wurde der Angeklagte für 3 Jahre unfähig erklärt, ein öffentliches Amt zu bekleiden.

Dresden, 17. Sept. Verkauf dänischer Fleisches in Dresden. Um der Fleischsteuerung abzuwehren, hatte der Rat der Stadt Dresden die Einfuhr von dänischem Rindfleisch beschlossen. Das Fleisch ist nunmehr eingetroffen und wird vom 17. September ab in einer großen Reihe von Verkaufsstellen zum Verkauf ausgesetzt. Es kostet ein Pfund Rindfleisch 2. Qualität 75 Pfg., 1. Qualität 80 Pfg. und Bratenfleisch 96 Pfg. Diese Preisermäßigungen werden von den Einwohnern lebhaft begrüßt werden.

Plauen. (Ein dreifacher Simulant.) Ein Mann, der sein Gedächtnis verloren haben wollte, hat die Danziger Behörden 6 Wochen getäuscht. Am 5. August d. J. meldete sich bei der Danziger Kriminalpolizei ein junger Mann, der angab, er habe am Tage vorher einen Schlag auf den Kopf erhalten und wisse nun nicht, wie er heiße und woher er komme. Man brachte ihn zum Krankenhaus und ließ ihn 6 Wochen hindurch beobachten. Er war aber gesund, ließ sich das Essen und Trinken gut schmecken und war leidenschaftlicher Skatist. In voriger Woche wurde er dann von den Ärzten als Simulant bezeichnet und der Polizei wieder übergeben. Ein Kriminalbeamter veranlaßte den Unbekannten, doch einmal seinen Lebenslauf zu schreiben. Dabei verriet sich der junge Mann und gab an, er heiße Hans Hofmann, sei in Selb in Bayern geboren und Handlungsgehilfe. Nun stellte die Polizei fest, daß Hofmann wegen Unterschlagung einer größeren Summe von der Staatsanwaltschaft in Plauen im Vogl. Kreisverfolgung verfolgt wurde. Auf seine Ergreifung war eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt. Hofmann hat sich nach der Unterschlagung nach Poppo begeben und dort die Saison hindurch herrlich und in Freuden gelebt. Als er dann kein Geld mehr hatte, täuschte er so die Behörden 6 Wochen hindurch.

Leipzig, 17. Sept. Vom Deutschen Turnfest 1913. Bei dem im nächsten Jahre in Leipzig stattfindenden 12. Deutschen Turnfest rechnet man mit einer Gesamtbeteiligung von über 100 000 Mann, was etwa 10 Prozent der gesamten Mitglieder der Deutschen Turnerschaft ausmachen würde. Wegen der starken Beteiligung hat der Hauptauschuß beschlossen, von dem Bau einer großen Festhalle abzusehen, da diese doch höchstens nur den 10. Teil der anwesenden Turner Raum gewähren würde. Statt dessen plant man die Errich-

lung großer Tribünen um den Freiübungsplatz, die möglichst Platz für 80 000 Personen bieten sollen. Um eine vollkommene Erledigung der turnerischen Aufgaben beim Turnfest zu erreichen, sind innerhalb des Turnauschusses eine Anzahl Unterausgänge gebildet worden und zwar: 1. für Beschaffung und Aufstellung der Geräte; 2. für Sondervorführungen und festliche Veranstaltungen; 3. für Turnen der Kreise und Gaste; 4. für den Zwölftkampf; 5. für den Sechskampf; 6. für Spiele; 7. für Schulturnen; 8. für Frauenturnen; 9. für Schwimmen; 10. für Fechten; 11. für den Fechtzug.

### Kirchennachrichten von Bretinig.

16. Sonntag nach Trinitatis: 1/2 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Matth. 11, 25 bis 30, Thema: Menschliche Last, wie trübsal, Jesu Joch, wie sanft.

Ertrag der Erntefestkörte: 17,89 Mk. Freitag den 4. Oktober nachm. 5 Uhr: B o c h e n k o m m u n i o n.

Geboren: dem Zigarrenarbeiter Rudolf Robert König eine Tochter; dem Fabrikarbeiter Alfred Fridolin Sümchen ein Sohn. Gestorben: Olga Maria, Tochter des Zigarrenarbeiters Karl Robert Träber.

Getraut: Werkmeister Friedrich Emil Gehler mit der Näherin Amalie Hedwig Grundmann.

Ev.-luth. Jünglingsverein: Besuch des Kreisfestes in Dichtenberg. Abmarsch 1 Uhr nachm. vom Pfarrhause. Zahlreiche Beteiligung wird herlichst erbeten.

Ev.-luth. Jungfrauenverein: Mittwoch den 25. September abends 8 Uhr: Versammlung im Pfarrhause.

### Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburten: Anna Wella, T. d. Fabrikarbeiters Paul Bruno Weigner Nr. 314. — Ernst Walter, S. d. Betriebsassistenten Emil Ernst Maulsch Nr. 132 b. — Dora Marianne, T. d. Politikers Wilhelm Moritz Kirstan Nr. 91 b. — Dorothea Emma Helene, T. d. Buchhalters Curt Reinhold Schurig Nr. 314. — Edwin Herbert, S. d. Hülfsmonteurs Georg Edwin Garten Nr. 134.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Paul Rog Eißold Nr. 237 und Bertha Frida Philipp Nr. 254.

Schlichtungen: Kreisfägensneider Ernst Albert Pfeiffer in Radeberg mit Anna Martha Rißche Nr. 348. — Elektricitätsarbeiter Rog Georg Koch in Bretinig mit Anna Helene Hänel Nr. 125 b.

Storbefälle: Rog Gerhart, S. d. Rutschers Emil Rog Paul Sanje Nr. 86 g, 3 M. 27 T. alt. — Privatus Friedrich Emil Gahr Nr. 32, 68 J. 2 M. alt.

## Die kommende Besitzteuervorlage.

— Noch feinerlei endgültige Beschlässe. —  
Da die amtlichen Stellen bezüglich der in Vorbereitung befindlichen Besitzteuervorlage nach wie vor strenges Stillschweigen bewahren, so tauschen natürlich in der Presse allerlei Vermutungen über die Gestaltung dieser heftig umstrittenen Steuervorlage auf. Demgegenüber ist eine halbamtliche Auslassung von Interesse, die gegen alle Vermutungen und Berechnungen Stellung nimmt. Es heißt in dieser Auseinandersetzung u. a.: „Als Grundlage für alle die Reibungsnotigen dient die Tatsache, daß die Einbringung einer allgemeinen Besitzsteuer gesetzlich festgelegt ist. Als allgemeine Besitzsteuer gelten nach einer Erklärung der Reichsregierung eine

**Vermögenssteuer und Erbschaftsteuer.**  
In diesem Rahmen kann also die kommende Vorlage sich überhaupt nur bewegen. Nun sind aber sowohl für die Vermögenssteuer wie für die Erbschaftsteuer eine ganze Reihe von Spielarten denkbar, deren jede naturgemäß ihre besonderen Vorteile und Nachteile besitzt; Nachteile, die liegen können in der Unsicherheit ihrer Tragfähigkeit, in der parlamentarischen Behandlung oder in der Beeinträchtigung des Finanzweins der Bundesstaaten usw. Da nun der Bundesrat an erster Stelle berufen ist, über die Vorlage eine Entscheidung zu fällen, so ist es wohl anzunehmen, daß man zunächst mit den Bundesregierungen sich über die vorhandenen Möglichkeiten für die Gestaltung des Gesetzesvertrags verhandeln wird. Als Einleitung zu solchen Verhandlungen dient eine Darstellung aller in Frage kommenden Steuerformen. Auf Grund einer derartigen Darstellung ist jede Bundesregierung in der Lage, ihren Standpunkt zu erklären. Unwiderprochen ist mitgeteilt, daß im Spätherbst dieses Jahres eine

### Beratung der bundesstaatlichen Finanzminister

in Berlin stattfinden wird, wie sie in den letzten Jahren bei jeder finanzpolitisch bedeutenden Vorlage stattgefunden hat. Daß dann bei dieser Beratung auf Grund des vorher unterbreiteten Materials die Entscheidung über die Auswahl der Steuerform von Seiten der Bundesregierungen erfolgen wird, ist sehr wahrscheinlich. Aus diesen Erwägungen geht hervor, daß gegenwärtig und auch in der nächsten Zeit niemand in der Lage ist, auch nur mit einem Schein von Berechnungen Vermutungen über die kommende Besitzsteuer anzustellen. Aber auch noch in bezug auf den Zeitpunkt ihrer Einbringung im Reichstag lassen die vorangehenden Erwägungen gewisse sichere Schlüsse zu. Denn wenn erst im Spätherbst bei den Beratungen mit den bundesstaatlichen Finanzministern die Entscheidung über die zu wählende Steuerform fallen wird, dann ist es klar, daß auch erst nach diesem Zeitpunkt das Reichsschatzamt an die

### Ausarbeitung der Steuervorlage

gehen kann. Infolgedessen ist der Schluß ohne weiteres berechtigt, daß das Jahr 1912 jedenfalls auf die Reihe geht, ehe die Vorlage dem Bundesrat zur endgültigen Beschlußfassung unterbreitet wird. Da dann aber über die grundsätzlichen Fragen die Entscheidung bereits gefallen ist, wird es sich bei den Beratungen des Bundesrats wohl nur noch um Einzelheiten des Entwurfs handeln. Ob man dafür eine Zeit von vier oder mehr Wochen annehmen will, ist lediglich Sache der Entscheidung. Jedenfalls aber dürfte die Reichsregierung in der Lage sein, den Gesetzesentwurf noch etwa zwei Monate früher dem Reichstage vorzulegen, als die gesetzliche Bestimmung es verlangt.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* An der Flottenparade, die in Gegenwart Kaiser Wilhelms bei Helgoland stattfand, nahmen 41 große Fahrzeuge teil.  
\* Kaiser Wilhelm hat an die Witwe

## Hans Licht gebracht.

3) Roman von H. Rehrer.  
(Westphalen.)  
Und die garten Burggräben aus jener Zeit! — An dem Fenster dort oben, das jetzt nur noch zur Hälfte in der heruntergebrochenen Mauer hängt, hatte gewiss oft und oft die glückliche Maid, den Schlüsselbund an der Seite, die Spinne in der Hand, gestanden und nach jener anderen Mauer hindergeschaut, in deren hellen Fenstern damals noch — wenn auch jetzt Gärten und Auen darin waren — die Sonnenstrahlen bligten, und wo jedenfalls der Ankertorene wohnte, mit dem ihr unerbittlicher Vater leider in bitterer Freude begriffen war.  
Und dort drüben Fallenberg. — Ein kleines

des am Herzschlage plötzlich verstorbenen früheren Berliner Oberbürgermeisters Dr. Richter in ein herzliches Wort gehaltenes Beileidstelegramm gerichtet. — Der Verstorbene hat sich übrigens, wie aus seinem 1901 verfaßten Testament hervorgeht, alle Trauerfeierlichkeiten, Kranzsenden und Nachrufe verboten, insbesondere verfügt, daß seine Beisetzung in keinem Falle vom Berliner Rathaus, sondern von der Leichenhalle des Friedhofes aus stattfinden soll.

\* Im Reichshaushaltsetat für 1913 wird sich zum ersten Male eine volle Jahresschuldensforderung für die auf Grund des Versicherungsgesetzes für Angestellte begründete Reichsversicherungsanstalt befinden. Aber die Höhe der dafür nötigen Summe werden gegenwärtig Verhandlungen gepflogen. Die betreffende Summe wird in den Etat des Reichsamt des Innern eingestellt werden. Man wird auch in der Annahme nicht fehlgehen, daß die Jahresausgaben für die neue Reichsversicherungsanstalt eine ganz beträchtliche Summe ausmachen werden.

\* Zwischen dem bisherigen Gouverneur von Togo, Oberregierungsrat Brückner, und den in Togo niedergelassenen deutschen Firmen hat kürzlich eine Besprechung über den Ausbau der Eisenbahnen in der Kolonie stattgefunden. Das Ergebnis dieser Konferenz ist dem Reichskolonialamt in der Form einer Denkschrift überreicht worden. Als äußerst dringend wird darin der Bau einer Eisenbahn in das Anecho Gebiet bezeichnet, um die großen Ölpalmländchen dieses Bezirkes erschließen zu können.

\* Bei der Erziehung im Reichstagswahlkreis Schleifstadt, die infolge des Ablebens des bisherigen Zentrumsabgeordneten Dr. Will erforderlich geworden war, wurde der Zentrumsnationalist Dr. Gaag mit 6500 Stimmen gegen den Weingutbesitzer Andauer (fortsch. Sp.) gewählt. Bei der Hauptwahl im Januar d. J. hatten die Liberalen keinen eigenen Kandidaten aufgestellt, sondern die Parole ausgegeben, den Sozialdemokraten Imbs zu unterstützen. Der Zentrumskandidat Dr. Will erhielt damals 8340 Stimmen, während für Imbs 4066 Stimmen abgegeben wurden.

\* Bei der Erziehung zum preussischen Landtage im Wahlkreis Schleifstadt sind die bisherigen Abgeordneten Dr. Will (Zentrum) und Dr. Gaag (fortsch.) 135 Stimmen, Kaufmann Dörner (nat.-lib.) 68 Stimmen, Landrat Wagner (fortsch.) 11 Stimmen.

### Österreich-Ungarn.

\* Zwischen Kaiser Franz Joseph und dem Papst hat im Anschluß an den eucharistischen Kongress, der in Wien tagte, ein herzliches Telegrammwechsel stattgefunden.

\* Die Regierungsgegner in Ungarn, deren Mehrheit aus dem ungarischen Parlament gewaltam ausgeschlossen worden ist, haben beschlossen, auch nach den Ferien im Widerstande gegen die Regierung zu verharren, solange Ufacz Ministerpräsident und Tisza Präsident des Abgeordnetenhauses ist. Demgemäß haben sie die Beteiligung an der gemeinsamen Beratung der Parliamentsausschüsse abgelehnt. Auf das Ende dieses einzig dastehenden Kampfes darf man gespannt sein.

### Frankreich.

\* Kriegsminister Millerand gab ein Festreden zu Ehren der fremden Offiziere. Im Verlaufe des Festredens hielt der Kriegsminister eine Rede, in der er dem Leiden der Mardener und allen Offizieren sein Lob aussprach. Durch ihre Bemühungen sei die Armee ein Instrument der nationalen Sicherheit und Würde. Er schloß mit einem Hoch auf die fremden Offiziere, insbesondere auf den Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch, der mit einem Hoch auf Frankreich und sein Heer antwortete.

### Balkanstaaten.

\* Das Schicksal der Friedensverhandlungen zwischen Italien und der Türkei ist vollständig in Dunkel gehüllt. Bald heißt es, sie seien unterbrochen, dann wieder, sie seien ergebnislos geblieben.

abgebrochen, und französische Blätter behaupten, es sei bereits eine Verständigung erzielt. Unter diesen Umständen tut man gut abzuwarten, bis die nächsten Beteiligten den Schleier des Geheimnisses lüften.

\* Die serbische Regierung, die sich der kriegerischen Stimmung im Lande nur noch mit Mühe widersetzen kann, hat den Vertriebenen der Mächte eine Denkschrift über die während des vorigen Jahres in Novi-Bazar und Utschewo an Serben verübten Morde, Plünderungen und andre Greuel zugehen lassen. Darin wird betont, Serbien könne nicht länger ruhig der Ausrottung seiner Stammesbrüder in der Türkei zusehen, und es möchte auf eigene Faust handeln, wenn die Mächte die Türkei nicht zur Durchführung der Reformen in den von Serben bewohnten Landesteilen zwingen. Daß man, im Grunde genommen, in Serbien nur ein wenig mit dem Säbel raselt, ohne ernste Kriegsabsichten, zeigt die Aufhebung des vor einigen Tagen erlassenen Verbots der Ausfuhr von Getreide und Futtermitteln.

### Amerika.

\* In der Republik San Domingo ist eine Revolution ausgebrochen. Die amerikanischen und fremden Interessen sollen gefährdet sein. Die Feindseligkeiten richteten sich vor allem gegen die Amerikaner, da die Regier. äußerst unzufrieden sind mit der Art und Weise, in der die Amerikaner die Rolle festsetzen und einsammeln.

### Japan.

\* Wie das Sterben des Generals Nogi, der sich am Begräbnistage seines Kaisers den Hals durchschnitt, so ist auch das Testament dieses tapferen Kriegers merkwürdig. Es läßt darauf schließen, daß der Tod seiner Frau zur Zeit der Abfassung des Testaments noch nicht beschlossen war. Nogi erklärte in seinem Testament, daß er seinem Kaiser folge, da seine Dienste nicht mehr notwendig seien. Er vermache seine Güter seiner Frau, seinen Freunden und öffentlichen Anstalten. Seinen Neichnam vermache er der kaiserlichen Hochschule; nur seine Zähne, Haar und Nägel sollten beerdigt werden.

## Tumulte im ungarischen Abgeordnetenhaus.

Ausschluß aller Regierungsgegner. — Kampf mit der Polizei.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus, das nach längerer Sommerpause am 17. d. Mts. seine Sitzungen wieder aufnehmen sollte, haben sich Stürme ereignet, die selbst im Budapestter Parlament, das schon manche Stürme sah und Schlächen zwischen Abgeordneten erlebte, noch nicht dagewesen sind. Bekanntlich hatte der Präsident Graf Tisza vor den Parlamentsferien eine Anzahl der regierungsgegnerischen Abgeordneten, die fortwährend lärmten und die Verhandlungen zu fören versuchten, auf längere Zeit von den Sitzungen ausgeschlossen. Sie kamen indes täglich wieder und gingen erst, wenn die Polizei auf Verlangen des Präsidenten eingriff. Diese aus Anlaß der Beratung der Wehrvorlage herausbeschworene

### Kampfstimmung der Opposition

hat sich in den Ferien trotz mannigfacher Bemühhungsveruche (an denen sich auch die Regierung verschiedentlich beteiligte) nicht vermindert. Das zeigte der Beginn der Sitzung schon, als Graf Tisza den Saal betrat. Man nannte ihn Schuft, Feigling, Kriecher und bezeichnete den Ministerpräsidenten Ufacz als Polunken, weil er das Vorgehen Tiszas billige, indem er einen Gegenentwurf eingebracht habe, der den Widerstand der Regierungsgegner gewaltlos brechen solle. — Man lang also, während Graf Tisza sich vergeblich bemühte, eine Antrage an das Haus zu richten. Man trommelte, johlte, trompetete und pöbelte — und nur der

### Mangel aller Würdigescheffe

wurde von den freibaren Abgeordneten mißlich empfunden. Graf Tisza hatte nämlich in Erinnerung an Vorgänge früherer Tage alle

Bücher, Pincels, Tintenfüßer, Pulverbüchel usw. vor dem Beginn der Sitzung aus dem Saale schaffen lassen. Der Saal währte von etwa 11 Uhr bis um 4 Uhr. Der Präsident hat also offenbar Proben einer beneidenswerten Geduld abgelegt. Mitten in den ohrenbetäubenden Lärm hinein, der noch ankochte, als sich Tisza erhob, verlas der Präsident das königliche Schreiben, wovon natürlich niemand etwas hörte. Endlich entschloß sich Tisza, die

### Gilfe der Polizei

in Anspruch zu nehmen. Er forderte die Abgeordneten auf, den Saal zu verlassen, — die Regierungsgegner aber blieben. Nunmehr erschien ein Polizeikommissar mit etwa 400 Polizisten, um die Oppositionellen aus dem Saale zu entfernen. Der Saal war mittlerweile bei den Ausgängen von der Opposition verbarrikadiert worden. Der Polizeikommissar hatte einen Bogen in der Hand, auf dem die Namen der Abgeordneten standen, die heranzubefördern waren. Diese aber leisteten Widerstand und wichen nicht vom Platz. Die Polizei wurde mit ungeheuren Spektakel und Schandrufen empfangen. An welchen Abgeordneten sich auch der Inspektor wandte, um ihn aufzufordern, den Saal zu verlassen, immer beanstandete er höhnischen Gelächter und drohenden Gedärben, ja, man stürzte sich sogar auf den Polizeikommissar und schlug ihn. Als sich der Polizeikommissar dem Grafen Apponyi nähern wollte, rief man ihm entgegen:

### „Der Apponyi verührt, ist des Todes!“

Nun forderte der Inspektor einen Polizisten auf, den Abgeordneten anzupacken. Der Polizist erklärte, daß er das nicht tue. Gleichzeitig gab er seinen Namen an. Er wiederholte, daß er diesem Befehl nicht Folge leisten. Stürmische Begeisterung wurde dadurch bei der Opposition erweckt, die dem Polizisten lebhaft zuschloß. Der Polizist wurde sofort von zwei Polizeioffizieren aus dem Saal geführt und verhaftet. Gegen 7 Uhr abends verließen schließlich einige Mitglieder der Opposition freiwillig den Saal, während die Polizei nunmehr gegen den Rest mit Gewalt vorging und einzelne Abgeordnete aus dem Saal hinausbeförderte. Dabei kam es zu einem

### Handgemenge mit der Polizei.

das von 7 Uhr bis 9 Uhr dauerte. Dann endlich gelang es, den Saal zu räumen. Während des Tumultes wurden mehrere Abgeordnete ohnmächtig. Eine Anzahl von ihnen, wie auch von den Polizisten wurden durch Faustschläge verletzt. Nachdem der Saal geräumt war, führte Graf Tisza mit der Mehrheit zurück und die Sitzung wurde wieder aufgenommen. Das „Haus“ billigte nun das Vorgehen Tiszas und bewilligte das Budget für 1913. Währenddessen sah die Opposition — bei einem Festmahl, wo der Beschluß gefaßt wurde, Gut und Leben für den Widerstand einzusetzen und die Krawalle so lange zu erneuern, bis Graf Tisza sowohl, wie Ministerpräsident Ufacz aus dem Amte geschieden seien. — Es mag sein, daß die Erbitterung in den Reihen der Abgeordneten groß ist, weil die Regierung ihr Versprechen, die Wehrvorlage nicht vor der Wahlscheidreform einzubringen, nicht gehalten hat. Man kann auch verstehen, daß das schneidige Auftreten Tiszas die Flamme nicht gelöscht hat, aber es will doch scheinen, als ob das Vorgehen der Opposition dem Parlamentarismus und seinem Ansehen im ungarischen Volke — und auch sonst in der Welt — unheilbare Wunden schlägt. Wächter.

## Von Nah und fern.

Beisfälle im Hamburger Hafen. Auf einem englischen, aus Brasilien in Hamburg eingetroffenen Dampfer sind zwei Beisfälle vorgekommen. Der erste Fall hat tödlich geendet, der zweite Kranke befindet sich im Lazarett bei Ruzhaden. Die erforderlichen Vorkehrungsmaßnahmen sind unverzüglich getroffen worden, so daß zu einer Verunreinigung der Bevölkerung, wie amtlich versichert wird, ein Anlaß nicht vorliegt.

Elisabeth stand in Gedanken verfunken da, als plötzlich vom Hinterdeck aus die Hölle erkundete, und der Justizrat, der in demselben Kabinette saß, nach vorn kam, um seine älteste Tochter zu suchen und zum Speisen auszurufen. Hatte er sich doch lange schon auf den Moment gefreut, wo er ein Glas guten, echten Rheinwein auf dem Rhein selber trinken könne.

Armer Justizrat — die Mädchen waren von der Kompanie selber verriegelt und auf der Gasse stand, daß sie nur in Gegenwart der Reisenden geöffnet werden dürfen — aber er bekam sie offen, und statt des erhofften roten Rhmannshäuser ein dunkelrotes, trübes Fabrikat, das weit eher nach Magdeburg, als dem Rhein schmeckte. Er wollte dagegen protestieren, aber der Kellner hatte leider keine Zeit, sich mit ihm abzugeben, und der Reiter, den er hier noch verlor, war so teuer, daß er nicht einmal die Lippen mehr zu einer Klage auseinanderbringen konnte.

Nur die Breite entsprachen den Giletten, und der Justizrat ärgerte sich über sich selber, daß er sich über den schlechten Wein an Bord der Dampfschiffe ärgern konnte.

Und das Diner dauerte ewig, so daß man dabei den schönsten Teil des Rheins verdaunte, bis zuletzt noch kalter Kaffee und warmes Eis herübergereicht wurde — aber die jungen Damen waren schon lange wieder aufgestanden und kamen gerade noch zur rechten Zeit, um zu sehen, wie das Dampfboot bei Koblenz einen wahren Neuschwärm an Bord nahm und dann wieder leuchtend in den Strom hinaus hielt.

Die Neugekommenen hatten natürlich schon hinter und gestreut sich auf dem Berd, und Elisabeth amüsierte sich damit, die verschiedenen Gruppen zu mustern, die jedes noch freie Plätze besetzten. Aber es waren doch nur lauter fremde Gesichter, denen sie hier begegnete: gepuzte Leute, die entweder eine kurze Vergnügungsfahrt in der Nachbarschaft machten, oder auch nur den bequemeren Dampfer der Eisenbahn vorgezogen hatten, um eine Strecke den Rhein hinab zu gehen. Aber plötzlich sah sie über sich, denn sie entdeckte eine Gestalt, die ihr bekannt vorkam, wenn sie sich auch ums Leben nicht besinnen konnte, wo sie dieselbe sah.

Es war ein junger, sehr elegant gekleideter Mann, der jedenfalls den bevorzugten Ständen angehören mußte. Sein Gesicht war etwas bleich, aber edel und ausdrucksvoll, mit einem unerkennbaren Zug von Schwermut um die feingekleinerten Lippen, und sein dunkles Auges schweifte forschend an der Ufer, als ob er jemand suche. — Sie mußte dies Gesicht schon gesehen haben. Der Fremde indes, — mit den Händen aberall, nur nicht vor sich, kam gerade auf Elisabeth zu — so nah, daß er sie fast berührte — bestrahlte sie mit einem Blick, der sie nicht ließ, und höflich den Hut lässend, entschuldigte er sich, indem er vorüberging. — Seine Miene verriet jedoch, daß er sie keine oder nur etwas Bekannte in ihren Tagen gefunden hätte. Vollkommen fremd war er ihr aus — es mußte nur eine Ähnlichkeit mit irgend einem andern sein — und in dem Gewirr von Menschen verlor sie ihn auch bald wieder aus den Augen.

**Ein unerwarteter Zwischenfall bei einer Begräbnisfeier** ereignete sich auf einem Friedhof in Düsseldorf. Als die Beerdigten um die offene Gruft standen, hörten sie plötzlich einen scharfen Knall und im gleichen Augenblick flogen Sprengstücke eines Geschosses über die Köpfe zweier Damen hinweg und bohrten sich in das Erdreich ein. Einer der Teilnehmer, ein Feuerwerker, lugerte sich dahin, daß die Stücke zu einem abgeschlossenen Schrapnell gehörten. Die Ermittlungen ergaben, daß Ingenieure einer Metallwaren- und Maschinenfabrik ein Verluhs-Schrapnell von 15 Zentimeter Durchmesser zur Entzündung gebracht haben, wovon infolge unvorhergesehener Umstände einzelne Stücke 100 Meter weit geschleudert wurden. Bei den bisherigen Versuchen sind derartige Zwischenfälle nicht zu verzeichnen gewesen.

**Teuerung und Lebensmittelnot.** Eine Hochzeit, die kürzlich auf einem größeren Gute bei Kirchhain im Kreise Osnabrück (Weser) gefeiert wurde, ließ völlig vergessen, daß Teuerung und Lebensmittelnot im Lande herrschen. Zur Speisung der Hochzeitsgesellschaft wurden nämlich gebraucht 6 Rinder, 9 Schweine, 10 Hammel, 75 Hühner, 120 Enten und 280 Fische. Die erforderliche Kehlenbefeuchtung besorgten dreizehn Tonnen Bier, 430 Flaschen Wein und 1800 Flaschen Limonade.

**Ein zwölfjähriger Einbrecher** wurde auf dem Bahnhof in Straßburg i. E. festgenommen. Der Knabe, der sich nach der Abfahrt der Züge in der Richtung Berlin erkundigte, hatte sich durch eine mitgeführte Handtasche verdeckt gemacht. Ein Schuttmann nahm ihm die Tasche ab und fand darin außer einem geladenen Revolver 45 goldene Herren- und Damenuhren, 20 Herren- und Damenuhretellen, sowie eine Menge anderer Gold- und Silbersachen. Nach seinem Geständnis war das hoffnungsvolle Bißchen in der Nacht zuvor in einem Kaufhaus in Mülhausen eingebrochen und hatte die vorgefundenen Gold- und Silbersachen im Werte von 2400 M. gestohlen. Außerdem war ihm das Wechselgeld sämtlicher Kassen in die Hände gefallen. Der Diebstahl wurde gegen 3 Uhr morgens von einem Wächter der Wache und Schließgesellschaft bemerkt, als dieser sich nach der Kontrollstelle im Hofe begeben wollte.

**Aushebung eines Pariser Falschmünzner-Netzes.** Die Pariser Polizei verhaftete drei Falschmünzner, von denen der eine Doktor der Rechte und eine in anarchistischen Kreisen sehr bekannte Persönlichkeit ist.

**Ein historisches Schloß vom Feuer zerstört.** Das berühmte altenglische Schloß Gaden Hall ist ein Raub der Flammen geworden. Die Besitzer und ihre Gäste retteten sich mit knapper Not aus dem brennenden Gebäude und mühten sich im Park unter den Bäumen anzuhalten. Trotz der Bemühungen der benachbarten Feuerwehrcorps brannte das Schloß mit seiner kostbaren Einrichtung und den Kunstschätzen, unter denen sich Gemälde von unerschätzbarem Werte befanden, vollständig nieder. Der Schaden beträgt etwa anderthalb Millionen Mark.

**Folgschwere Erdbeben in der Türkei.** An verschiedenen Orten der Türkei fanden in den letzten Tagen mehrere Erdstöße statt, die großen Schaden anrichteten, ja sogar einzelne Ortschaften fast völlig vernichtet haben sollen. In Konstantinopel wurde ein Teil des Regierungspalastes und des Finanzministeriums so schwer beschädigt, daß einzelne Büreaus geräumt werden mußten.

**Unterjochleise im Belgrader großen Schlachthaus.** In der serbischen Hauptstadt wird gegenwärtig eine Untersuchung gegen einzelne höhere Beamte und Angestellte des dortigen großen Schlachthaus geführt. Täglich wurden von ihnen ein bis zwei Meterzentner Ausschüttung entwendet.

**Eine belagerte Mädchenschule.** Amerikanische Marineoldaten sind von dem Gesandten in Nicaragua aufgefordert worden, einer höheren Mädchenschule in Granada zu Hilfe zu kommen, deren Anwesen seit vierzig Tagen

durch die Aufständischen von der Außenwelt abgeschnitten sind und in Gefahr stehen, vor Hunger zu sterben. Die Schule steht unter französischer Aufsicht und wird von zahlreichen fremden Schülern besucht.

### Luftschiffahrt.

Das Luftschiff „Gansa“, mit dem Grafen Zeppelin an Bord, hat von Hamburg aus mit sechzehn Passagieren eine wohlgelungene Fahrt nach Helgoland gemacht, hat dort längere Zeit über der Hochseeflotte gestreut, und ist dann nach Hamburg zurückgefahren. Die ansehnliche Luftstreife von Antwerpen nach Havre führte der Flieger Weymann mit

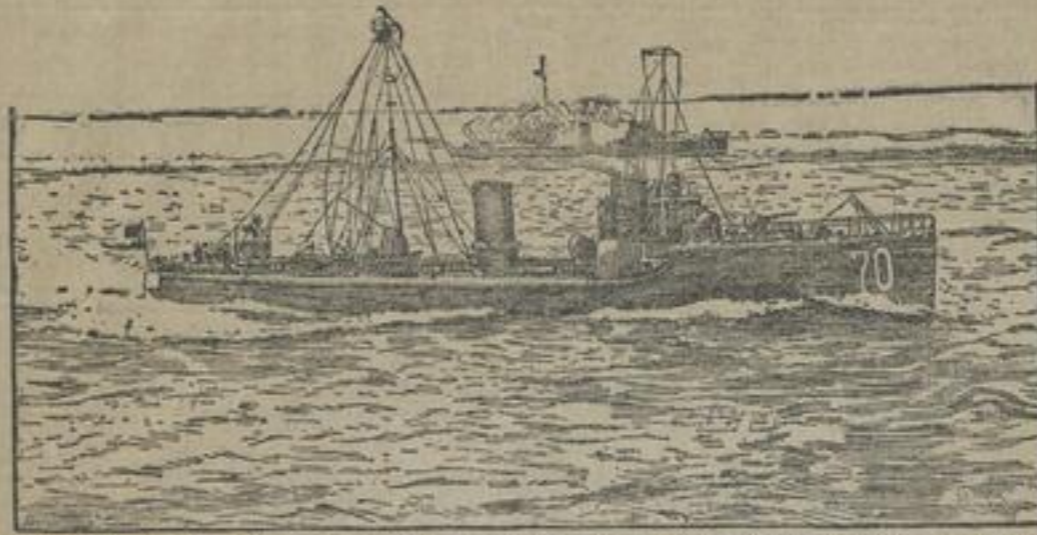
Beitriedaufschlag in einem solchen Falle nicht vorliegen, wenn auch eine Besichtigung des Verletzten durch den Strafrichter nicht erfolgt sei.

### Berliner Humor vor Gericht.

Am Unglücksort. Der Vorfall ereignete sich nicht an demselben Tage, wo wir in der Dants insizogen waren, so befindet der Richter A. in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht. „Ich hatte feste mit der Umzug jehosten und infolgedessen einen mäßigen Durst gekriegt; nach's Abendessen befaß ich mich deshalb zu dem Duffler, um een Töpfchen zu jenehmiten. Dort führte mit mein bewöhntet Bech mit eenen oßen Befanntet jufammen, mit dem ich mich jektneipie. Um dem Naahhaufemeje bejetteite mir denn leider een Affe, wie ich ihm seit lange Zeit nich jehabt hatte. Nächsteweije hat'

### Zum Untergang des Torpedobootes „G 171“.

Die Torpedoboote „G 170“ und „G 171“ vor dem Durchbruchversuch.



Seine Marine ist wieder einmal von einem jener tragischen Unfälle betroffen worden, die sich trotz aller Vorsichtsmaßregeln ganz vermeiden lassen werden. Das Torpedoboot „G 171“ ist während der Flottensübungen südwestlich von Helgoland von dem Dampfschiff „Bähringen“ bei einem Durchbruchversuch überannt und durchschnitten worden. Das Vorderteil hielt sich noch etwa

15 Minuten über Wasser, während das Achterteil sofort sank. Hierbei kamen sieben brave Seeleute von der Benennung ums Leben. Das hintere Torpedoboot auf unserm Bild ist das Fahrzeug, das der Katastrophe zum Opfer fiel. Es gehörte der großen, neuen Gattung der Torpedoboote an, die eine Länge von 75 Metern und eine Verdrängung von 81 Tonn haben.

seinem Mechaniker auf einem Wasserflugzeug durch. Der Flieger verließ Antwerpen um 6 Uhr 35 Minuten morgens und um 9 Uhr 35 Minuten erreichte er Boulogne sur Mer, wo er sich eine Stunde aufhielt. Um 11 Uhr ging er wieder in die Höhe, um eine kleine Reparatur vorzunehmen, und um 1 Uhr vierzig Minuten traf er auf der See von Havre ein. Weymann beendete übrigens seinen ausgezeichneten Passagierflug erst in Verdille an der Seine.

Der italienische Flieger Jughetti war in Rom damit beschäftigt, seinen neuen Apparat auszuprobieren. Als er den Motor einer Besichtigung unterziehen wollte, wurde er von dem Propeller getroffen und getötet.

### Gerichtshalle.

**Berlin.** Das Reichsverversicherungsamt hatte bisher Entschädigung zu leisten, ob auch ein Betriebsunfall dann anzunehmen sei, wenn jemand bei Entlohnungen im Betriebe verunglückt. Es erließ einen Unfall, als er einige Holzstücke für seine Person an sich nahm. Das Reichsverversicherungsamt wies den Anspruch des Verletzten endgültig ab und führte u. a. aus, ein entschädigungspflichtiger Betriebsunfall liegt nicht schon dann vor, wenn jemand am Orte des Betriebes einen Unfall erleide. Er habe sich die Holzstücke nicht im Interesse des Betriebsunternehmens, sondern in seinem eigenen Interesse angeeignet. Von einem Betriebsunfall könne nicht dann gesprochen werden, wenn ein Arbeiter einen Unfall in dem Augenblick erleide, wenn er etwas anwendet und gegenwärtig handle. Unrechlich sei es, wenn G. von einem alten Arbeiter angereizt worden sei, die Entlohnung von Betriebsgegenständen vorzunehmen. Aus der Unfallgeschichtsichte des Gesetzes sei zu folgern, daß ein

id mir, als ich weijing, den Hauschlüssel injestochen; jachteit tapfte ich nu drei Treppen hoch und kloppte links an die Korridorüre, denn letzte ich mir im Dunkeln an de Wand und wartete, bis meine Jaltin mir den Eingang zu die heimischen Penaten öffnete. Plötzlich wurde die Düre aufjerrissen, ich hatte schon den Fuß auf die Schwelle, da kriegt ich von jarte Hand eenen wechmenten Stoß jehen den Magen, die Düre schloß zu und ich fand wieder in't Dunkeln, vor Schreck wie jehöhmt. Meine Ose war offenbar in hochjradje Erregung, weil ich mir so verjehüt hatte. Genen Romang lang schwannte ich, ob ich wieder weijehen sollte; denn verjucht ich's in Jüte und jäherte mein Gejehelpont die jertlichsten Notnamen durch's Schlüßelloch. Da öffnete sich die verjehloßene Düre zum jweiten Male, een männliche Jekalt in Hemdsärmeln erschien im erleuchteten Türrahmen und herabjohfte mir eenen Buchjette, bei mir der amerikanische Banner mit Sterne und Streifen vor die Dogen zu jaltieren jehen. Also eenen Schreckung! Meine schon in sehr jehlestem Alter befindliche biijehrije Lebensjehörtin und een fremder Mann jträfellen mir vor meine eigene Düre — bei war zu will! Wie een Tier jehrang ich dem Jekler an de Reide und wurde von ihm jammerlich verjehelt, bis mir die alarmierten Hausbewohner bejreteten. — Jekalten Sie, Herr Jeklichhof, erwidert darauf der Angeklagte D., bei ich diese Erzählung in eenije Punkte erzähle: Meine Frau pläzete jehen Jüre eise noch in die Nöhe, uf einmal kloppte ich, meine Frau öffnete, jehit eenen leoffenen fremden Jek jehenüber und jchloß entjeit die Düre wieder zu. Jd war bereits im Bejeist, in die Kloppe zu jeh'n und jehete von die Schläjube aus, wie der Stoffjopp draußen jertlich wird. „Jekelten“, mein Sämteten“ und ähnliche Sachen jachte er durch die Düre zu meine Frau. Jd bin nich der Mann, der sich jowal jehlen läßt, jichte raus und jachte mit den Jreudigen. Jtre wurden von die Hausbewohner aus'nander jehracht, die entjeit rausjehjert kamen. Unter die Leute bejand sich ooch die Frau des Jekelhofen, die die

Stimme von ihren Beloffen rausjehert hatte.“  
Räger A.: Jd wolne nämlich jene Treppe höher als der Jekelhofe, jenan über ihm, hatte mir aber am ersten Abend jekert und jati vier Treppen höher drei jenenommen, infolgedessen bejeherte ich bei dem Jekelhofen Einlaß. — Der Verjehende sagt, da daß auf beiden Seiten ein verhängnisvolles Mißjehändnis abgewollet habe, einen gültigen Vergleich an; jiefer wird auch nach einigen Vorbesprechungen im Interesse künftiger guter Nachbarschaft jwischen den Parteien geschlossen.

### Pflege der Kinder.

Rückgratsverkrümmungen des Kindes.

Bei den wenigsten Menschen finden wir eine gerade Wirbelsäule, ja man kann, wenn wir unsern Anatomen Glauben schenken, behaupten, daß eine leichte Ausbiegung Regel ist, denn sie findet bei den schönsten Körpern nach ganz bestimmter Regel statt. Soweit sie aber krankhaft ist, erfordert sie, wie der bekannte Wiener Gelehrte Bum im Wiener medizinischen Doctoren-Kollegium ausführt, die hohe Aufmerksamkeit des Arztes, in erster Linie des Hausarztes. Die Sache ist deshalb so sehr wichtig, weil oft die körperliche und soziale Zukunft des Kindes davon abhängt, ob der Arzt frühzeitig genug die erste Stufe der Mißbildung, nämlich die gewohnheitsmäßige Ernährungs- haltung des Schulkindes, erkennt. Sind die Wirbel des Kindes erst einmal stark geworden, ist die Rückgratsverkrümmung zu voller Ausbildung gelangt, so ist die Aussicht auf Besserung und Heilung des Leidens sehr gering, während noch im ersten Stadium Heilung, im zweiten Stadium aber wenigstens Besserung erfolgen kann, wobei aber zugleich ein Weiterjchreiten des Leidens verhindert wird. Die Behandlung muß nach folgenden Gesichtspunkten stattfinden: 1) Kräftigung der Muskulatur, zumal der Rückenlenkermuskeln; 2) Herbeiführen der Beweglichkeit der Wirbelsäule; 3) Entlastung und Erhaltung derselben in richtiger Lage. Für die Erfüllung der ersten Forderung dient hauptsächlich methodische Massage der Rückenmuskeln, wobei auch vor allem die Elektrizität nicht zu vergessen ist, die, in geeigneter Weise angewendet, einer der wichtigsten Faktoren für Stärkung der Muskulatur ist, dann auch selbstverständlich zweckdienliche, methodisch angewandte Gymnastik. Die andern Erfordernisse werden durch Korsetts und andre Mittel von unsern Orthopäden zu erreichen gesucht. — Eine Gasfrage ist aber die, wie man solche Rückgratsverkrümmungen erkennt, was bekanntlich gar nicht so leicht ist. Bum hat dafür einen kleinen Apparat hergestellt, mit dem jedermann eine graphische Aufnahme der Ansicht der Rückenfläche eines Kindes in kürzester Zeit und ohne alle Einübung herstellen kann. Dem Apparat (Stomometer) liegt dasselbe Prinzip zugrunde, wie dem bekannten Dilatometer benannten Zeichenapparat; man erhält mittels desselben ein auf eine Schreibfläche übertragenes aufrechtes Bild, das man mit einem Bleistift nachzeichnen kann. Das Stomometer sollte deshalb ein notwendiges Hilfsmittel zur frühzeitigen Erkennung der Rückgratsverkrümmung des Kindes nicht nur für den praktischen Arzt, gleichgültig ob Hausarzt oder Schularzt, sein, sondern Eltern und Erzieher haben in gleicher Weise Interesse daran, mittels desselben solche Unregelmäßigkeiten im kindlichen Körperbau, die bis schwerwiegendsten Folgen haben können, nachweisen zu können, so lange es zu einer Abhilfe noch früh genug ist.

### Buntes Allerlei.

**Bedingte Zustimmung.** „Wie bin ich doch glücklich, Schau, wenn ich so aufgedoppelte Damen sehe und dich mit deiner Einfachheit dagegenhalte!“ — „Ach ja — aber es sieht doch auch häßlich aus!“  
Weggenbartler Witze.

**Ein Schlingel.** Vater (zum Schändchen): „Warum hast du heute vom Lehrer Schläge gekriegt?“ — „Ja, wir hatten einen Igel ge- lungen, und den hab' ich gestern in der Weiden- stunde in den Schwammkasten gelegt!“  
Weggenbartler Witze.

„Berger?“ fragte Elisabeth, nachdenklich mit dem Kopf schüttelnd. „Den Namen habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht gehört.“

„Er stammt, wie er laut, aus einer englischen Familie,“ rühr Rosa fort; „aber er selber muß ein Deutscher sein, denn er versteht sehr gut deutsch.“

„Wie meinst du das?“ fragte Elisabeth, der die Worte mit einer gewissen Betonung gesprochen schienen.

„Gutes Herz,“ sagte aber Rosa, „wenn dich der junge Herr so interessiert, so erzähle ich dir viel von ihm. Wir haben überhaupt so viel zu plaudern und zu besprechen, daß ich noch gar nicht sehe, wie wir fertig werden wollen.“

Frau Professor Berler hatte Mann und Tochter nicht an das Schiff begleiten können, um ihre lieben Käse zu empfangen, denn die telegraphische Depesche, die ihr Ginetzen anzeigte, war erst am Morgen desselben Tages angelangt und da natürlich noch so viel im Haus zu tun und zu ordnen, daß sie nicht daran denken konnte, es zu verlassen. Viehielt sie doch auch wirklich, nachdem alles endlich in den gehörigen Stand gesetzt war, taum noch so viel Zeit übrig, um sich unaufrichtig, als der Wagen mit dem Gepäck schon vor die Tür raffelte und bald darauf auch die Erwarteten eintrafen.

221 (Gottgebung folgt.)

plötzlich lautete die Glocke schon wieder zur nächsten Landung in Bonn.

Jetzt hatte nun jeder freilich für sich zu sorgen, und während Rüdichen emsig bemüht war, den Regenschirm des Luftfahrers zu suchen, den dieser irgendwo — er konnte sich nicht mehr bestimmen wo — hingestellt hatte, hörte die Maschine auf zu arbeiten und das schlante Boot glitt an die Landung, wo die Bräut- leute draußen die Bonner Passagiere vor der Hand noch durch eine Barriere abgejehert hielten, um vorher den Ausjehenden Gelegenheit zu geben, fortzukommen und Platz zu machen.

Elisabeth durfte aber das Boot nicht verlassen: Rüdichen hatte den Schirm noch nicht und der Luftfahrer suchte jetzt in allen Taschen seine Brille, um selber mit nachzugehen, denn er mochte doch den erst in Frankfurt wieder gelangten neuen Schirm nicht nochmals einbüßen.

Elisabeth erkannte indessen am Ufer schon das gutmütig lächelnde Gesicht des Professors Berler und neben ihm ihre Freundin Rosa, die auch sie erkannt hatte und ihr fröhlich mit dem Tasche winkte.

Jetzt verließ der junge Fremde ebenfalls das Boot — auch er mußte den Professor kennen, denn er grüßte Vater und Tochter, als er vorüberging, und es schien jaht, als ob er sie anreden wolle; aber die Menschenmenge von Bord drängte zu sehr durch die schmale, ihr verstrattete Gasse des Ausgangs — er konnte nicht stehen bleiben und wurde vorbei geschoben. Am Land aber sah Elisabeth, wie er seine kleine Kesterei einem der Pad-

träger übergab und mit diesem in die Stadt hineinkarrirt.

Jetzt kamen auch Vater und Schwester heran. Der Regenschirm, auf dem indessen eine englische Familie in aller Ruhe Platz genommen, war glücklicherweise durch den noch verträglich vordringenden Knopf entzweit und gerettet worden, und schon mußten sie sich dem eindringenden Strom der neuen Passagiere entgegenwerfen, die nach fortgenommener Barriere das Boot im Sturm zu nehmen suchten. Aber auch das wurde überstanden, und jetzt am Ufer läßt sich die beiden alten Herren und herten sich die jungen Mädchen in der Freude des Wiedersehens.

Eine Droische Hand bereit, aber alle zogen es vor, lieber zu Fuß zu gehen, und des Professors Diener wurde nur mit dem indes aufgeladenen Gepäck allein vorausgeschickt, während die köstlichen und sich aneinander freunden Menschen plaudernd und erzählend langsam nachfolgten.

„Sage mal, Rosa,“ fragte da Elisabeth, die sich noch immer nicht über den jungen Fremden beruhigen konnte, — denn es gibt nichts Peinlicheres, als sich in Gedanken mit einem bekannten Bild abzuquälen, — „wer war denn der junge Herr, der euch vorhin grüßte?“

„Was? Hier am Land?“  
„Ja, er kam von Schiff.“  
„Der junge Baron Berger?“  
„Er trug einen Vollbart.“  
„Ganz recht, der Bräutigam von Clara Pawlitz.“

Billige  
Angebote

bei **Schönwald, Grossröhrsdorf.**

Prüfen Sie  
meine  
Wolle!

**Ganz**  
**besonders**  
**preiswerte**  
**Angebote**  
für  
**Kinder!**

**Kinderjäckchen** 165 1 95  
filz und Tuch, kleinere  
Nummern, in netter  
Ausführung u. sonst bis  
doppelt so teuer, **Stück** 245 2 95

**Wollene**  
**Kopfschawls** 58 85 Pf.  
und **Tücher** 110 1 25  
lange breite Sachen, in soliden  
schönen Dessins, weiß und  
schwarz, **Stück**

**Woll- und**  
**Strickmützen** 58 Pf.  
wie auch Plüschsachen, fast  
nie zwei gleiche, daher die auf-  
fallende Billigkeit, **Stück** 75 Pf.

**Kinderjäckchen**  
gestrickte und weiche  
Wollensqualitäten, **Stück** 98 Pf. 1 25

**Sammt-Mäntel** für  
Kinder,  
darunter Sachen  
regulär bis 12, 15, 18  
M., jetzt **Stück** 6 90 bis 9 50

**Kragenschoner** 25 48 Pf.  
dieses Angebot ist die  
allergrößte Preiswür-  
digkeit, durchw. einzelne  
Sachen, **Stück** bis 1 25

**Filzkäppchen,**  
leider davon nur ein ge-  
ringes Quantum, **Stück** 25 Pf.  
für **Stück** durchweg

**Warme**  
**Strick-Westen** 98 1 25  
für Frauen,  
ohne Kermel, schwarz und  
farbig, in mehreren Größen,  
**Stück** 1 75 2 25

**Tuch-Mäntel** 3 95  
für Kinder,  
in reizender Ausführung,  
deren Wert sonst bis  
9,00 M. ist, **Stück** 4 50 4 95

**Exceptionell,** 98 Pf.  
d. h.: allezeit Kragenschoner durch-  
einander, wie gestr. Säbmacher, Anta-  
lita, Tellermähen, Plüsch- u.  
Wollhauben, einzelne Kinder-  
boots, beachten Sie dieses An-  
gebot! **Stück** 1 25 1 95

**Kinderkleidchen** 98 1 75  
Barchent und Velour,  
Wolle u. Plüsch, Sammt  
u. andere, sonst bis doppelt  
so teuer, **Stück** bis 6 75

**Schwitzer** 58 1 35  
für Knaben und  
Mädchen, in vielen  
Farben und Größen,  
**Stück** 1 95 2 35

## Obstschau und Obstverlosung des Obstbauvereins Rödertal nächsten Sonntag im Deutschen Hause in Bretznig.

Als Aussteller sind Mitglieder und Nichtmitglieder gleichermaßen eingeladen.  
**Ausstellungsobjekte:** Früchte jeder Art (ca. 5 Stück pro Sorte) und Gläserconserven.  
**Einführung:** Sonnabend nachmittag. — **Wiederabholung:** Montag.  
**Eröffnung für Besucher:** Sonntag vorm. 11 Uhr.  
**Wertvolle Preise** auf: 1. Die beste Collection für anbaufähige Äpfel, 2. desgleichen Birnen, 3. die beste Conservencollection, 4. die umfangreichste Äpfelcollection, 5. desgleichen Birnen, außerdem kommen für gediegene Ausstellungsleistungen noch eine größere Anzahl **Anerkennungs-Arkunden** zur Verteilung. Zur Verlosung gelangen 100 Stück wertvolle **Fruchtkörbe** gefüllt mit je Äpfeln, Birnen, Pflaumen und Weintrauben. Die **Losse** a Stk. 20 Pfg. werden in der Ausstellung in Form von Gewinn oder Nicht-Verteilt ge-  
zogen und die Gewinne sofort ausgehändigt.  
**Eintrittspreis** 15 Pfg., Kinder 10 Pfg. — Mitglieder persönlich frei.  
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet  
Der Vorsteher.

## Etablissement „Grüner Baum“, Grossröhrsdorf.

Sonntag, den 22. September, zum Erntefest:

## Feiner öffentlicher Ball

Hierzu ladet freundlichst ein **Heinrich Herzog.**

**Hotel Hauke** (mittelgasthof) Grossröhrsdorf.

Morgen Sonntag, zum Erntefest:

## Feiner öffentlicher Ball.

Ergebenst ladet ein **Joh. Funck.**

## Zucht- und Milchvieh-Verkauf!

Von heute Freitag an stelle ich eine Auswahl von  
**ca. 40 Stk. bester, leichter u. schwerer Milchkühe**  
sowie auch hochtragende der Oldenburger und Altmärker Rasse unter günstigen Be-  
dingungen sehr preiswert im „Sächsischen Hof“, **Pulsnig** zum Verkauf.  
**Otto Schreier.**  
Telephon Pulsnig 104.  
Telephon Grossröhrsdorf Nr. 50.

## Jagdgenossenschaft nördlicher Seite.

Mittwoch den 25. September:

## Verammlung

im Gasthof zur grünen Aue abends 7/9 Uhr.  
— Beschlussfassung über zwei eingegangene Schreiben. — **D. B.**

Meiner werthen Kundschaft hiermit zur Kenntnis, daß von heute ab, wegen **Aufgabe**  
meines Ladens, der Verkauf von

## Sahrrädern, Nähmaschinen,

sowie sämtlichen Ersatz- und Zubehörteilen in altgewohnter Weise in meiner Woh-  
nung stattfindet.

**Heinrich Städtler, Schlossermeister,**  
Grossröhrsdorf.

## Herrliches, welliges

Haar nach mod. Form d. **Dr. Drackes** Haar-  
welleffens. Probe 100 Pfg., gr. Fl. 3 Mark.  
Porte und Nachn. crtt. Frau **J. Seyfert,**  
Dresden, Windmühlenstraße 13.

## Kaiser-Borax

Zum tägl. Gebrauch im Waschwasser, ein unentbehr-  
liches Toilettenmittel, vorzüglich bei Teint, nachts zarte,  
weiße Haut. Verkauft in roten Cartons 10, 20 u. 50 Pfg.  
**Kaiser-Borax-Sette 50 Pfg. - Heinrich Mack, Ulma, D.**



Zu haben beim Herrlicher Bäckermeister **Ernst Dörmann, Grossröhrsdorf.**

## Erstes ständiges Kino. Gasthof zur Klinke.

Programm

für Sonntag den 22. September:

1. Das Handicaprennen. Ein drama-  
tisches Schauspiel.
  2. Die Ballschuhe. Humoristisch.
  3. Der Herr Zeuge. Heitere Komödie.
  4. Ein Tag im Harem. Herrlich kolorierte  
Naturaufnahme.
  5. Der Regitator. Drama.
  6. Frisken zieht sich allein an.  
Humoristisch.
  7. Die Macht der Erinnerung.  
Ergreifendes Drama aus dem Leben.
  8. Kreuz und quer durch Antwerpen.  
Lehrreiche Naturaufnahme.
  9. Teddy Holzbock bekommt Besuch  
von außerhalb. Zeller Humor.
- Anfang der Vorstellungen: Nachmittags  
3 Uhr und von abends 7 Uhr an.  
Um gütigen Besuch bitten  
**Oswin Eisold und Frau.**

## Wo?

treffen wir uns nach dem  
Bergnügen?  
Im Cafe Heske,  
Grossröhrsdorf, Bismarckstr.

## Dsram-Draht- Lampen

in allen Städten empfiehlt  
**Ernst Brückner,**  
Grossröhrsdorf, Maschinestr. 137.  
**Kopfläuse** beseitigt schnell und  
gründlich  
**Floco's Parasitengeist.** Flasche 50 Pf. be  
**Theod. Horn, Drog., Bretznig.**

## Zur Kirmes

empfehle

**Apfelwein,** süß und herb, **Ltr. 30 Pf.**  
**Johannisbeerwein** „ 50 „  
**Heidelbeerwein** „ 50 „  
**Erdbeerwein** „ 95 „

**Franz Garten,**  
Hauswalde.

## Landwirtschaft

in der Nähe von **Bischdorswerda,** 47 Scheffel  
Feld und Wiese mit lebendem und totem  
Inventar, erstklassigem Boden, sehr preiswert zu  
verkaufen. Näheres **Dedekind, Dresden-A.,**  
Helbeinstr. 83.

## Jugendverein.

Dem **Bruderverein Grossröhrsdorf** ist  
aus zu dem **Sonntag den 21. Sept.**  
im **Hotel Hauke** stattfindenden **Herbstver-**  
**gnügen** Einladung ergangen. Anfang 7 Uhr.  
Desgleichen auch vom **Bruderverein Dorn,**  
welcher **Sonntag den 22. Sept.** sein  
**Herbstvergnügen** feiert. Anfang 4 Uhr.  
Zahlreiche Folgeleistungen der Einladungen  
erwartet **D. B.**

**Gelegenheits-Kauf!** Ein neues Fahr-  
rad ist billig zu verkaufen.  
**M. Hauke 30 B.**

## Vermessungsbüro

von  
**Rudolf Rentsch,**  
geprüfter und verpflichtet. Geometer,  
Grossröhrsdorf,  
Bismarckstraße (am Elektrizitätswerk) übernimmt  
die schnellste und gewissenhafteste Ausführung aller  
**Vermessungs-Arbeiten.**  
**Tägliche Bürozeit:** Vorm. 8—12 Uhr,  
Nachm. 2—7 Uhr.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

## Der Tölpel.

Von James Barnes.  
Nachzählt von H. Vohrmann.  
(Nachdruck verboten.)

„Marcia,“ rief der alte Admiral, leicht an die Kabinentür klopfend: „Marcia, wie geht es Dir? Komme ein wenig auf Deck — es ist — oh, ah! Wo ist Fräulein Dorn?“

Die Türe wurde vorsichtig geöffnet und in der Spalte erschien das blasse Gesicht der Reisejungfer, deren Kammermiete die mitgebrachten Empfehlungen, wonach sie durchaus lesend sein sollte, Lügen strafte.

„Niß Dorn ist gegangen auf Deck, Monsieur.“

„So—o—o? Ich bin ihr aber nicht begegnet — seit wann?“

„Seit sehr frühen in die Morgen, Monsieur,“ erwiderte das Reisejuwel kläglich.

Sie wollte noch etwas hinzufügen, aber der Admiral hatte schon den Gang hinab. Sie schloß die Türe und ließ sich höhnend auf ihr Lager sinken, ein Opfer der schrecklichen Seefrankheit!

Er Admiral Peter Baulding war der gutmütigste Seebär, den je ein undankbares Vaterland zur Ruhe geliebt; nebliges Wetter ging ihm aber stets auf die Nerven, er war in übelster Laune — das gestand er sich selbst, als er die mit weichem Gummi belegten Treppen hinaufflog — wollte aber nicht merken lassen, daß sein Stimmungsbaremeter auf „Sturm“ stand.



Und kein Wunder! Muß man da in seinen alten Tagen mit einer bildhübschen Nichte, nebenbei schwerreichen Erbin, durch ganz Europa eine Vergnügungstour machen, die für ihn alles andere, nur keine Erholungsreise war.

Kein — lieber eine ganze Kriegsstotte durch die Krümmungen von Smiths Sound bugfieren, als eine impulsive und anziehende junge Dame ohne Schaden durch die mit Hotels besetzten Länder der alten Welt zu steuern.

„Nur noch drei Tage,“ sagte sich der Admiral, als er an Deck kam und Umschau hielt nach einer schlanken, jungen Gestalt — umsonst! Sein Gewissen schlug! Er hatte während der letzten zwei Tage seine Nichte doch mehr als redt war, vernachlässigt, aber — — —! Klöglich be-

### Kopfsprung von der Brückennock eines deutschen Kriegsschiffes.

Unsere Blaujaden werden auch sorgfältig als Schwimmer ausgebildet. Ein Sprung von der Reeling der Brückennock, wie ihn unsere Abbildung zeigt, ist auch für die geübtesten Schwimmer keine Kleinigkeit, denn der Wasserpiegel liegt volle 16 Meter tiefer. Die Kameraden des lähnen Springers sehen deshalb auch mit großer Spannung zu.

merkte er einen sehr eritreischen Witterungsumschlag. — Der trübe, neblige Morgen war einem klaren schönen Nachmittage gewichen; die hochgehenden Wellen hatten sich gelegt



Die Grabkapelle des bekannten Schriftstellers und Stadtparrers Heinrich Hansjakobs, die sich derselbe schon zu Lebzeiten bei Hofstätten errichten ließ. Er erzählt in „Mein Grab“ von einer in malerischer Stille gelegenen Ruhestätte. Der aus Haslach im Badiſchen Kinzigthal stammende Freiburger Stadtparrer ist bekannt durch das halbe Hundert seiner Schriften, besonders der unterhaltenden.

Zum 75. Geburtstag Heinrich Hansjakobs.

und diejenigen der Passagiere, die sich bis jetzt ängstlich in die Kajüten, Lesezimmer oder Salons verkrochen hatten, waren von dem herrlichen Sonnenschein an Deck gelockt worden, wo sie, muntergleich eingewickelt, in den bequemen Schiffstühlen lagen.

Von einer solchen Gestalt hörte sich der Admiral plötzlich angeredet: „Suchen Sie etwa Ihre Nichte?“

Von den Cabarettierfestspielen

Die diesjährigen Festspiele auf dem grünen Hügel am roten Main sind verflungen und haben wieder helle Begeisterung im In- und Auslande ausgelöst. In ihren künstlerischen Einzelheiten aufs sorgfältigste vorbereitet, ragen sie in ihrer Gesamterscheinung hoch über das Opernhaus- und Stadttheater-Getriebe hinweg. In nebenstehendemilde bringen wir eine gelungene Aufnahme Bayreuther Bühnenkünstler und Künstlerinnen beim gemütlichen Zusammensein in der „Eule“: 1. Frau Gulbranson. 2. Herr Zoemer. 3. Frau Schuhmann-Denk. 4. Herr Helms. 5. Frau Freuer. 6. Herr Freuer. 7. Herr Wickenfeld. 8. Herr Bieraghi. 9. Herr Lehner. 10. Herr Raven.



„Oh — ah! wie geht es Ihnen, Madame?“ erwiderte er und ärgerte sich im Stillen wütend, daß er sich nicht auf ihren Namen besinnen konnte. — „Prachtvolles Wetter — wie? Haben Sie Marcia irgendwo gesehen?“ — „Gewiß — wenigstens eine Stunde lang spazierte sie hier auf und ab mit dem

jungen Wasterion. — „Mit — wie sagten Sie sei der Name?“ — „Wittor Wasterion.“

„Engländer?“  
„Nein, Amerikaner, sogar sehr! Wirklich, ein äußerst unterhaltender, netter Mensch — meine Tochter traf ihn drüben vielfach in Gesellschaften. Sie werden die jungen Leute nahe beim oberen Deck finden, ich glaube sie spielen.“

Der Admiral dankte der vermunnten Dame und schritt weiter, hielt aber plötzlich ein: „Ich möchte nur wissen, ob das etwa der Tüpel ist, den ich gestern im Rauchsalon so gründlich abfahren ließ — dem Mädels ähne es ähnlich, sich mit solch einem Laffen abzugeben.“

Im sonnigsten Winkel des Bromenabendecks hatte der Schieman die nummerierten Bierede des „Shuffleboard“ ausgelegt; das Spiel selbst war beendet, die Spieler ihrer Wege gegangen bis auf zwei Personen — eine junge Dame mit roten Lippen, roten Wangen, rotblondem Haar, zu dessen Farbe die hellen Schuhe heinabe passten; sie lehnte gegen die Keeling und betrachtete mit vor Uebermut sprühenden Augen ihren Nachbar. Dieser, ein sehr magerer Mensch, mit eigentümlich jungenhaftem Kopf, gehörte zu jener Klasse von Menschen, die durch Kleidung und Manieren die Aufmerksamkeit ihrer Mitmenschen durchaus auf sich lenken zu müssen glauben. Er trug niemals einen Hut, mochte das Wetter sein wie es wollte; seine großknöchigen Gelenke wurden durch aufgeschlagene Hosenränder, Halbchuhe und grell-bunte Seidentüden akzentuiert. Momentan schien er sich köstlich zu unterhalten, ebenso seine Bartnerin.

„War er groß und stark, mit ziemlich rotem Gesicht?“ fragte sie, als ihr Begleiter einen Augenblick notgedrungen schweigen mußte, da er sich fast atemlos gesprochen.

„Ja — und sein Bart sah aus wie zwei Bündel welf gewordenen Spinats; er winkte mich an seine Seite und sagte: „Nunger Mann, Sie spielen hier den Hanswurst!“ und ich erwiderte, daß er ja den Elefanten spielen könne und dann wären wir ein netter Jirkus.“

Er lächelte so herzlich, daß man unwillkürlich mit einstimmen mußte, doch zum Schluß bekam seine Stimme einen ganz eigentümlichen Ton.

„Danken Sie noch einmal,“ lächelte Fräulein Dorn.

Er sah sie mit gepeilter Trauer an: „Bitte, bitte! nicht sich über mein Lachen lustig machen — kindisch — aber leider — ein anderes habe ich nicht,“ und er quetschte wieder: es war genau wie das Blöken eines Schafchens — jenes Spielzeug, das Kinderherzen entzückt mit einem langgezogenen „Mä-ä-h, wenn man es am Kopfe zieht.“

Fräulein Dorn sicherte. — „Nein,“ sagte sie, „wie freue ich mich, daß Sie mit uns reisten! Ich werde auch meinen Dufel herumfrieren, daß er Ihnen verzeiht.“

„Ihren Dufel?“ — „Ja — den alten Dufel mit dem — eh —“

Wasterion zeigte eine sehr zerknirschte Miene, nahm ein- zweimal einen Anlauf, als wolle er etwas sagen, schwieg aber, legte dann das ruderalähnliche Shuffleboard wie eine Guitarre in

den Arm, ließ sich auf ein Knie nieder und krächte: „Verzeiht mir, holde Dame!“

Einige der Spaziergänger blieben vor den beiden stehen und schüttelten sich vor Lachen und in diesem Augenblick entdeckte sie der Admiral und ging im Sturmschritt auf seine Nichte zu, die ihm den Rücken zulehrte. Als sie, durch die nahenden Fußtritte aufmerksam geworden, aufblickte, war Masterson verschwunden und vor ihr stand ihr Onkel, über dessen Gesicht der, von seiner respektlosen Nichte mit „Mister-Edmunde“ bezeichnete Ausdruck lag. Ehe er jedoch sprechen konnte, hatte sie seinen Arm genommen.

„Wo warst Du denn, Onkelchen, herziges?“ fragte sie im liebenswürdigsten Tone.

„Habe Dich gesucht, meine liebe Marcia.“

„Zwei ganze Tage lang?“

„Ja — hm — gestern — siehst Du, dachte ich — hm — übrigens — wo hast Du denn diesen jungen Menschen aufgeholt?“

„Verta Sanders stellte ihn mir vor — er ist wirklich herzlich! Warst Du doch ein bißchen früher gekommen — er hätte Dich auch unterhalten!“

„Dieser Tölpel, mir kriecht es in den Fingern, wenn ich ihn sehe — habe übrigens einen guten Namen für ihn — die Rauchsalon-Best“. Er macht fortwährend Dummheiten — setzt sich scheinbar auf die Hüfte und so lange nur einer lacht — selbst wenn es der Steward ist, ist er glücklich. Ich habe ihn aber klein gefriert, mich läßt er in Ruhe.“

Gegen Abend wurde es wieder so neblig, daß die Dampfmaschine die ganze Nacht hindurch in regelmäßigen Zwischenräumen ihre fürchterliche Stimme ertönen ließ. Der Morgen brach an, trübe und neblig und mit einem dichten Nebelwall, der dem Blick kaum bis zur halben Schiffslänge durchzudringen gestattete.

Marcia, den jungen Masterson zur Seite, spazierte das beinahe menschenleere Hauptdeck auf und ab. „Seien Sie doch nicht so ledern — ich möchte lachen — machen Sie mal einen Wit!“

„Sind Sie — feig?“ fragte der Tölpel ernsthaft.

„Fräulein Dorn lächelte vergnügt.“

„So — jetzt sind Sie wohl befriedigt — ich brachte Sie zum Lachen,“ sagte Masterson. „Jetzt darf ich wohl fortfahren — Sie wissen doch, daß der Geist eines Menschen bei intensivem Denken —“

„Lassen Sie doch jetzt das Denken bei Seite,“ unterbrach ihn Fräulein Dorn und lehnte sich an die Reeling zurück. „Ist dieses ein trostloses Wetter? Alle Menschen an Bord scheinen sich verkrochen zu haben — ich möchte alle schütteln, um ein bißchen Leben in die Nüde zu bringen.“

„Na, ich könnte sie alle aufwecken,“ sagte Masterson, „das ganze Schiff — die Passagiere groß und klein — den Kapitän — die Offiziere — den alten Maschinenonkel — die Matrosen — die ganze Bande — alles brächte ich auf die Beine, daß es nur so raselte — ja — und das alte Mess, Ihren Onkel Admiral Edmunde, der da drüben in seinem Stuhl so fest schläft, auch.“

„Richtig — da ist er!“ rief Fräulein Dorn, „dem liegt auch der Nebel auf der Seele — er kann ihn auf See absolut nicht vertragen.“ Sie wandte sich zu Masterson: „Weden Sie ihn doch!“

„Ach — ich möchte es lieber nicht tun!“

„Dummes Zeug! Sie wollen jetzt wohl ausknuffen! Daran sehe ich, daß Sie nur prahlten, als Sie das auch fertig bringen wollten — wie fingen Sie denn das an?“

Der junge Mann legte die Hände ineinander und blies durch die Stängel der zusammenliegenden Dampfen — es gab einen halblauten, tiefen, raub-vibrierenden Ton.

Sie waren beide hinter dem großen Rettungsboote verborgen, konnten aber sehen, daß der Schläfer in dem Stuhle sich plötzlich regte und dann aufsetzte. Der alte Seemann drehte den Kopf, um angestrengt zu lauschen.

„Bitte! bitte! noch einmal, aber lauter!“ bot das Mädchen.

Masterson warf ihr einen rätselhaften Blick zu.

„Bitte, bitte!“ flehte Marcia — „oder haben Sie Angst?“

Statt jeder Antwort hob er langsam die Hände, die Knöchel an die Lippen legend. Zwei tiefe, langgezogene, durchdringende — beinahe heulende Töne erklangen, wie wenn Dampf durch eine große Metallröhre gepreßt wird.

„Eilige Schritte jagten der Brücke zu — eine heisere Stimme rief Befehle — der Obersteuermann ließ das Steuerbord herumlaufen — dann: „Voll Dampf voraus, Steuerbord Maschine, Voll Dampf rückwärts, Backbord Maschine!“

„Zu Befehl!“ Die Semaphoren erklimmten und zwei Signale erdröhnten aus der Dampfpeife.

Eine laute, besorgte Stimme rief oben: „Mastmächter — können Sie etwas sehen?“

„Wein Gott! was habe ich angestellt!“ riefte Masterson. Marcia packte krampfhaft seine Schulter und wies mit der Hand nach oben — „Hören Sie?“ flüsterten ihre erblähten Lippen.

Ein Ruf des furchtbarsten Schreckens drang herab, dem die Worte folgten: „Schiff voraus! Ruder an Steuerbord!“

Das Ruder war bereits herumgeworfen und das Schiff demselben gefolgt — dann ein rascher Befehl — der zweite Offizier ließ den Semaphoren wieder spielen — der riesige Schiffskörper erzitterte in jeder Fuge, als die mächtigen Schrauben Vollampf rückwärts arbeiteten, begleitet von dem donnernden Getöse des aufgewühlten Wassers. Und wie von einem mächtigen Schwerte gespalten, klappte der Nebel auseinander —

Klar und deutlich, kaum hundert Meter entfernt, wälzte sich ein riesiges, schwarzes Ungeheuer auf dem Wasser. Die „Caronia“ glitt daran vorbei, haarstarr dem Zusammenstoße entgegen.

Nur die drei Passagiere an Deck hatten diesen, nur wenige Sekunden währenden Anblick, aber unaussprechlich blieb ihnen derselbe im Gedächtnis.

Tief im Wasser lag die über fünftausend Tonnen schwere Eisen- und Stahlmasse; über die Brücke und Deck schlugen die Wellen, vom Walle flatterten noch die Fesseln einer gestürzt aufschwebenden Flagge, an den leeren Venterbalken schwebten lose die klirrenden Ketten — ein Schiff ohne Seele! Dann schloß sich der Nebel wieder und löschte das Bild aus!

Leichenblau sah Masterson in Fräulein Dorns Augen, die voller Entsetzen auf dem furchtbaren Anblick geruht hatten — lautlos bewachten sich seine Lippen.

Der Kapitän auf der Brücke hatte seinen Offizier am Arme gepackt: „Großer Gott! — Fitzgeraid — die Draffenburg!“

„Aufgegeben und verlassen! Aber — beim Allmächtigen! Das Signal kam von ihr!“

„Stoppen!“ befahl der Kapitän heiser.

Die rasenden Schläge der Maschine hörten auf. Wie atemlos ob der entgangenen Gefahr lag, ruhig und unbeweglich, das Schiff auf dem Wasser, nur das Gluckern der Wellen, die gegen die Schiffswände schlugen, war hörbar. Und dennoch —

Admiral Boulding umklammerte noch immer die Reeling. Er atmete auf. Was hätte geschehen können, wenn —

Er sah in den Nebel hinaus und vor seinem geistigen Auge zog es grauenhaft vorüber — er sah den Moment zu durchleben, wo mit entschlichem Strachen die treibende Eisenmasse in die Wände der „Caronia“ einschlug — wo er die Todeschreie der ahnungslosen Passagiere zu hören schien, dann das Entsetzen — die Panik — der fürchterliche Kampf um die Boote — zuletzt das gräßliche, langsame Sinken — er fuhr auf — nein! Gott sei Dank. Der Tod war gnädiglich an ihnen vorbeige-glitten!

Nicht entfaun er sich auch des ersten, aber leiseren Zeidens, vor den zwei anderen, die so deutlich signalisiert hatten: „Ich habe mein Ruder Steuerbord — passiere Euch an Steuerbordseite!“ — Und dennoch wußte er nur zu genau, daß keine Flamme unter den toten Resseln brennen, noch Dampf durch die rostige, salzbedeckte Peife dringen konnte — es war als hätten die Toten gesprochen, um die Lebenden zu warnen, zu retten!

Drei — vier — fünfmal durchbrach die dröhnende Stimme der Caronia die tiefe Stille — keine Antwort kam! Dann fing der regelmäßige Pulsschlag der Maschinen wieder an und das Schiff setzte seine Fahrt fort.

Auf der Brücke besprach der Kapitän mit seinen Offizieren und dem alten Admiral in ersten Neben das ganze unheimliche Vorkommnis, aber keiner konnte sich das Rätsel erklären.

In einem dunklen Winkelchen des Hauptsalons aber, mit plaudernden, lachenden Menschen, spielenden Kindern und scherzenden jungen Leuten, von denen keines nur im Entferntesten ahnte, welchem grauenhaften Schicksale sie soeben entgangen waren, — sah der Tölpel und dicht neben ihm Marcia.

„Ich werde Sie nie und niemals verraten,“ flüsterte sie. „Was sagten Sie vorhin an Deck — ich konnte Sie nicht verstehen.“

Die runden Augen blickten sie mit tiefem Ernste an und in dem kleinen Gesichte lag nicht mehr der jugendhafte, sondern der gereifte Ausdruck eines Mannes.

„Ich betete — habe es lange nicht getan — ich weiß aber jetzt, warum ich ein Tölpel — ein lächerlicher Narr werden mußte — weil mir bestimmt war zu tun, was ich heute getan — in meiner Dummheit ein blindes Werkzeug der Vorsehung zu sein!“

Ende.

88\*

**Gemeinnütziges.**

**Bürsten zu reinigen.** Ein allgemein bekanntes und beliebtes Verfahren, um Bürsten zu reinigen, ist das Waschen mit Soda-lauge. Hieron werden aber die Bürsten mit der Zeit weich und das Verfahren ist daher nicht ratsam. Ein weit besseres Mittel zum Reinigen ist Weizenmehl oder schwarzes Futtermehl. Dieses wird vorher in einer Ofenröhre möglichst heiß gemacht und dann heiß auf die Bürsten getrennt. Die Bürste bleibt dann einige Zeit stehen, und wird nachher tüchtig ausgeschüttelt und ausgeklopft. Die Mehl nimmt alles Fett und allen Staub mit fort.

**Stierseife.** Drei Stunden vor Gebrauch zwei ganze Eier, Salz, einen Teelöffel Zucker, einen großen Löffel Wasser, Mehl, das ein dickflüssiger Teig entsteht (siehe zwei Löffel Wasser) eingekührt. Nicht häufig, jedesmal mindestens zwei Minuten geschlagen, dünn gebaden, mit gefähtem, in Butter weichgeknetem Mehl oder Reis, dem keine Mandelküchlein und Rosinen beigegeben sind, meißelrückenartig gefüllt, zusammengecollt und dann sofort serviert. Es kann eine Cobianze mit Himbeer- oder Erdbeergeschmack dazu gereicht werden.

**Getränke zum Five o'clock.** Nicht nur Tee allein, sondern auch Schokolade und Kaffee werden getrunken. Am besten werden die drei Getränke auf einem Tischelein, das zur Seite der Hausfrau steht, auf durch Spiritusflammen warm gehaltenen Platte, antengebracht. Heißes, kochendes Wasser ist niemals zu verwenden. Der erwärmte Rahm, die guterechte Milch, der kalte Sahnegrahm, den man sonst zuvor bei seinem Milchhändler bestellt, eine Stunde in Eis stellt oder in mit Salz durchsetztem Wasser, kurz vor der Schlächt peitscht, haben auf gleichem Tablett in der Mitte des Tischeles selbst Aufstellung.

**Ein Stärkungsteu,** der den meisten Leuten noch unbekannt, seiher, ist der Eichenrinde. Nicht schwächliche Naturen sollten jeden Morgen und Abend zwei bis drei Löffel voll Eichenrinde-tee trinken; er kräftigt, wie kaum ein Mittel, ist gut zu trinken.

Wird nicht, macht leicht und bequäm. Er wirkt noch besser, wenn etwas Wein daran kommt, ganz besonders wirksam aber ist dieser Tee, wenn etwas Pomia beigemischt, selbst damit getrunken wird.

**Rätsel.**

**1. Aufgabe.**

Die Buchstaben sind zu ordnen, daß die wagerechten Reihen bezeichnen: 1. eine Stadt in Rußland, 2. eine Krankheit, 3. einen Steinart, 4. einen berühmten Maler, 5. eine Landschaft in Deutsch-Ost-Afrika. — Die Buchstaben in den senkrechten Feldern sollen ein bekanntes Bauwerk in Spanien nennen.

a	a	a	a	a	a	a	a	a
b	c	c	c	d	e	e	g	b
h	h	h	i	j	k	l	m	m
n	n	n	o	p	r	r	r	r
r	s	s	s	t	t	u	w	

**2. Logogriph.**

Dora, Neel, Rind, Kote, Borle, Dora, Gram, Spal, Feld, Korf, Wahe, Weite, Wende, Wuchs, Jwaia, Waje, Wiege.

Aus jedem der obigen Wörter ist durch Änderung irgend eines Buchstaben ein neues Wort zu bilden, so daß sowohl die weggelassenen als auch die für sie eingelegten Buchstaben, letztere rückwärts gelesen, ein deutsches Stichwort ergeben.

... (Small text and decorative elements at the bottom of the puzzle section)

**Lustige Ecke**

**Höchste Eitelkeit.**

„So was von Eitelkeit, wie bei unserer neuen Modin, hab ich noch nie gesehen. Keulich rutscht sie auf dem frisch gewaschenen Parkettboden aus — und wo fällt sie hin, diese eitle Person? Ritten in den großen Spiegelschrank hinein!“

**In der Sommerfrische.**

„Aber Herr Wirt, da sind ja gleich zwei Fliegen in der Suppe!“  
„Werden halt Zwillinge sein!“

**Der Pantoffelheld.**

Frau: „Eine innere Stimme sagt mir...“  
„Was, um Gottes Willen, eine innere Stimme halt Du auch noch?“



**Umgekehrt.**

Privatier Huber: „Für warme Bäder kann ich mich nicht begeistern; die lassen mich kalt!“  
Doktor: „Dann würde ich Ihnen kalte Bäder warm empfehlen.“

**Zeitgemäße Annonce.**

Schauspieler, bisher an einem Stadttheater tätig, sucht sich in der Landwirtschaft auszubilden, um einem Bauerntheater beitreten zu können!

**Darum.**

„Na, Ihr Freund hat sich ja mit seinem leuchtenden Luftballon ganz nett blamiert. Wie er aufstieg, geborcht ihm der Ballon nicht.“  
„Er nahm eben unvorsichtigerweise seine Frau mit, in ihrer Gegenwart hat er ja nichts zu sagen.“

**Ein moderner Junge.**

Kama: „Wenn Dich der Papa auch öfter gehörig durchhaut, daraus kannst Du nur auf seine große Liebe zu Dir schließen.“

Marlächen: „Ich verzeihe, die Prügel sind schlagende Beweise seiner Verzeigung zu mir.“

Splitter: „Wer jung bleiben will, muß erst alt werden.“

**Nä so!**

„Was machst Du denn da, Spund?“  
„Ich studiere.“  
„So, Du studierst?“  
„Ja, das heißt, ich studiere, wenn ich anspannen soll.“



**Enfant terrible.**

„Papa, Papa! Schau mir den prächtigen Hut im Schaufenster! Nicht wahr, den kaufst Du mir?“  
„Er ist allerdings sehr schön, aber ich will heute nichts mehr einkaufen.“  
„Auch dann nicht, Papachen, wenn ich der Mama sagen würde, daß Du, trotz des ärgerlichen Verbots, zwei Zigaretten geraucht hast?“

Verlag und Verlags: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Greb, Charlottenburg bei Berlin, Berlinstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Greb, Max Oberlein, Charlottenburg, Weinmarchstr. 46.